

Liebe braucht
keinen Mund
aber
tausend Hände

Anke Maggauer-Kirsche

20

Dezember 2007

Nachrichten des HOSPIZ Leverkusen e.V.

Nr. 20/Dezember 2007

Impressum: HOSPIZ Leverkusen e.V.
Otto-Grimm-Straße 9, 51373 Leverkusen
Tel. 0214 402169, Fax 0214 2066055

Vorsitzende: Hildegard Bauer-Birke

Redaktion: Nicole Steinfeld, Hanni Wenzel

Layout, Satz und

Lithographie: Michael Schwenck

Druck: Druckhaus Garcia GmbH, Leverkusen

Für namentlich gekennzeichnete Artikel ist die Autorin/der Autor verantwortlich.

Fotos ohne Quellenangabe: Michael Schwenck

Inhaltsverzeichnis

Grußwort	2
10 Jahre Hospiz	6
Mit einem Hospiz-Info-Stand unterwegs	7
Ehrenamtlerinnen stellen sich vor	8
Diesjähriger Sommerplausch	10
... mitten im Leben sind wir vom Tod umfängen	14
1. Lützenkirchener Gesundheitstag	16
Herzliche Teilnahme	16
Es war ein schöner Abend – aber darf man das sagen?	21
Ein Ausflug	24
Unterricht	26
Hospiz lädt ein zum offenen Trauertreff	28
Kurz notiert:	29
Der Flug zur Sternenwiese	30
Von der Liebe getragen	33
Beitrittserklärung	36

Grußwort

Weihnachten 2007

Haben Sie sich auch gefragt, wo das Jahr geblieben ist? Weihnachten steht vor der Tür.

Wir hatten doch gerade erst das Fest, verbunden mit dem üblichen Stress! Überlegungen, wer bekommt was, ob die Farbe wohl passt, wie groß denn der Tannenbaum werden soll, was biete ich meinen Gästen an, mögen sie das auch essen ...? Wieder die vollen Geschäfte, wieder das tägliche Gedudel der Weihnachtslieder, wieder das lange Schlange-Stehen an den Parfümerien, damit unser Geschenk auch exklusiv eingepackt wird ... Ach, Sie kennen das auch? Hatten Sie sich das nicht auch vorgenommen, im nächsten Jahr wird alles anders?

1999 hatte ich die Chance, das Weihnachtsfest ganz anders zu erleben. Ich wurde von einem Herrn aus Bergisch Gladbach als Reisebegleiterin eingeladen. Auf der geplanten Reise von Feuerland nach Alaska nahm er sein eigenes Wohnmobil mit. Der letzte Abend in meiner Hospizgruppe war durch Abschied, Neugier und Unverständnis geprägt. Man übergab mir eine Tüte mit ...? Ich durfte sie erst am Heiligen Abend öffnen. Anfang November begann die Reise für ca. ein Jahr.

Von Argentinien durch Chile kamen wir am 24. Dezember 1999 in Chaiten an. Wir hatten unsere Vorbereitungen für das Fest getroffen. Sicherlich viel ruhiger als bei allen Daheimgebliebenen. Wir brauchten nur zu entscheiden, wo unser neuer Stellplatz sein soll. Es war uns überhaupt nicht nach Weihnachten zu Mute. Alles kam uns wie in einem Film vor. Ein bisschen Angst hatten wir schon. Wird uns die Sentimentalität überwältigen? Haben wir Sehnsucht nach unseren Lieben zu Hause?



Etwa vier Kilometer außerhalb des Ortes hatten wir auf einem Campingplatz unser Quartier aufgeschlagen. Durch die nicht befestigten Straßen bekam unser Wohnmobil an diesem Tage den Rest. Mit einem kleinen Löffel kratzten wir den Dreck aus den Ritzen. Beide versuchten wir, bei strömendem Regen unsere Behausung zu säubern. Nachmittags hatten wir noch ein Naturthermalbad mitten im Wald besucht. Nach alter Tradition musste zu Weihnachten gebadet werden.

Es war ein schöner Campingplatz, den wir uns ausgesucht hatten, direkt am Meer und mit vielen Bäumen. In der Mitte stand ein runder Steinbau, gedacht als Aufenthaltshalle. Hier wollten wir unseren Heiligen Abend feiern. Die Türe ging zwar zu, aber viele Fensterscheiben waren kaputt. Es kam uns vor, als hätten wir den Stall in Bethlehem ausfindig gemacht.

In dem Raum befand sich eine Vorrichtung zum Feuer machen. Einige Holzbänke und Tische standen ebenfalls in dem Raum. Hauptsache, von oben war es trocken, während es in unserem Wohnmobil durch die Dachluke hinein regnete ...

Dann endlich Heiliger Abend! Nach vier Stunden hatten wir unseren Großputz beendet. Danach fuhren wir in den Ort, wechselten Geld und ich ging zum Frisör. Das Ergebnis war grässlich! Der Kommentar meines Reisebegleiters dazu: „Das hätte ich auch machen können!“ Jetzt nutzte kein Zetern mehr, die Haare waren ab.

Diesen Tag in diesem Ort erlebten wir als ganz normalen Tag. Am Nachmittag des 24. Dezember wurde das Auto noch anstandslos repariert. Man konnte einkaufen gehen und nichts wies auf unseren höchsten Feiertag hin. Wir bezahlten die Passage für das Schiff, das uns am nächsten Tag zu der Insel Chiloe bringen sollte. Nach all

diesen Erledigungen führen wir wieder zurück zu unserem gemieteten Standort.

Jetzt erst begann für uns der Heilige Abend. Mein Reisebegleiter suchte auf dem Platz Holz, um den Kamin anzumachen. Aber wir hatten kein Anmachpapier. Aus der Notlage heraus trennte er sich dann schweren Herzens von den Autoplänen „Sauerlandlinie“ und „Bergisch Gladbach“, die sich noch in unserem Wohnmobil befanden. Mit den Landkarten hat er dann das Feuer entfacht. Wie suchten immer mehr Holz und hatten es bald „muckelig“ warm. Es gab aus Argentinien geschmuggelte Steaks, Salat, angebrannte Kartoffeln und Rotwein. Bei brennenden Kerzen wurde mir die Weihnachtsgeschichte aus der Bibel vorgelesen. Zum Nachtschisch gab es Walnüsse und die vielen lieben Zettelchen, die man mir zum Abschied mit auf die Reise gegeben hatte. Wir wünschten einander Frohe Weihnachten und ließen unsere Gedanken auf die Reise gehen ...

Schön, beeindruckend, einmalig und unvergesslich wird dieser Heilige Abend in Chile in meinem Gedächtnis bleiben. Auch heute noch löst in Gedanken dieser Tag Frieden und Ruhe in mir aus.

Diese Ruhe und Muße wünsche ich auch Ihnen, denn es geht auch anders!

Frohe Weihnachten Ihnen allen und Ihren Angehörigen und möge das Neue Jahr 2008 Sie gesund durch die Zeit bringen.

Ihre

Hildegard Bauer-Bicke .

Anzeige



Sonnen Apotheke



Der kompetente Partner für Ihre Gesundheit in Leverkusen – Küppersteg

Unser Service für Sie

Wir haben ein zertifiziertes Qualitätsmanagement eingeführt. Dies garantiert Ihnen einen geprüften und stets hohen Qualitätsstandard.



DIN EN ISO 9001:2000
Zertifikat: 01 100 0100000005

Wir haben einen Autoschalter und kostenlose Parkplätze hinter dem Haus.

Als besonderen Service für unsere Kunden bieten wir:

- Blutdruckmessung
- Blutzuckermessung
- Diabetesberatung
- Gesamtcholesterinmessung
- Kontrolle Ihres Gewichtes (BMI)
- Überprüfung von Autoverbandskästen
- Kostenlose Kundenkarte
- Kostenloser Lieferservice
- Verleih von Babywaagen (mechanisch und elektronisch)
- Verleih von elektrischen Milchpumpen
- Anmessen von Kompressionsstrümpfen und -Hosen
- Hilfe bei der Zusammenstellung von Hausapotheken
- Kostenlose Abgabe von Kundenzeitschriften



Wir sind immer für Sie da und freuen uns auf Ihren Besuch!



Inge Böttcher e.K.
Hardenbergstr. 61 51373 Leverkusen
Tel.: 0214/61716 Fax: 0214/8606310

Unsere Öffnungszeiten
Montag – Freitag: 8:30 - 18:30 Uhr Samstag: 8:30 - 13:00 Uhr

10 Jahre Hospiz

„Du gehst niemals ganz allein“. Dieser Vers aus einem Musical, gesungen vom Bayer-Männerchor während des Benefiz-Konzertes für den Hospiz-Verein, fasst den Jubiläums-Tag und die Aktivitäten des Vereins sehr gut zusammen: Mehr als 60 Mitglieder des Chores unter der Leitung von Musikdirektor Ulrich Jung stellten ihr Können und ihre Zeit am letzten Sonntag in der voll besetzten Herz-Jesu-Kirche zur Verfügung und begeisterten so sehr, dass sie zwei Zugaben geben mussten.



V. l. n. r.: Hildegard Bauer-Birke; Dr. Andrea Sauerzweig, Oberbürgermeister Ernst Küchler, Gisela Theis, Diakon Peter Schmitz

Beim anschließenden Empfang im Pfarrheim der katholischen Kirchengemeinde stellten die Redner und Rednerinnen, darunter Gründungsmitglieder, der Oberbürgermeister Ernst Küchler, die Landtagsabgeordnete Ursula Monheim sowie Vertreter des Bayer-Chores und der katholischen Kirche klar heraus, dass vom ehrenamtlichen Engagement dieses Vereins alle Bürger in dieser Stadt profitieren: Die Sterbenden, die Angehörigen und die Gesellschaft, weil das Leben für alle würdiger wird, wenn Menschen vor den Fragen von Sinn

und Endlichkeit nicht ausweichen. Niemand, der um Hilfe bittet, wird allein gelassen. Getan werden kann die Arbeit nur, wenn sich die Sterbe- und Trauerbegleiter gegenseitig unterstützen, fortbilden und ergänzen und wenn Mitglieder und Sponsoren bereit sind, finanzielle Zuwendungen zu geben.

Allein wäre ein solches Fest nicht durchzuführen gewesen. Weil alle nach Kräften beigetragen haben, wird es bei den Anwesenden in bester Erinnerung bleiben.

Gisela Theis

Mit einem Hospiz-Info-Stand unterwegs

Wie jeder gute Auftritt, so ist auch der Hospiz-Stand schon oft Monate oder Wochen vorgeplant: Haben die Ehrenamtlerinnen am Wochenende Zeit? Sind die Pflanzen schon in Auftrag gegeben? (Vorlaufzeit: Zehn Wochen) Sind wir ordnungsgemäß angemeldet?

Dann starten wir meist früh am Morgen mit Sonnenschirm (nachzählen: er besteht aus drei Einzelteilen!), Tisch, Campingstühlen, Info-Material wie Vorsorgevollmachten, Organspende-Ausweisen und Hospiz-Flyern sowie Spendendose und Pflanzen zu unserem Einsatzort, werden dort immer freundlich zu unserem Standplatz geleitet und oft gelobt, dass wir alles Nötige dabei haben. Gute Gespräche ergeben sich oft sehr schnell, manche gehen in erstaunliche Tiefen, einige Menschen verweisen wir darauf, dass sie bei einem Anruf in unserem Büro noch mehr Informationen bekommen können.

Die Damen vom Info-Stand sind oft erstaunt, wie schnell die Zeit vergeht, Zeit für Kontakte mit den Nachbar-Ständen muss immer sein. Jedes Gespräch verläuft anders, so vielfältig, wie es die Themen sind, die die Menschen berühren. Auch hier verstehen wir uns als Begleiter: Die anderen geben das Tempo vor, wir versuchen uns anzupassen und Schritt zu halten.

Eine Info-Truppe für Vormittags-Einsätze wird gerade zusammengestellt. Könnten Sie sich vorstellen, dabei zu sein?

Gisela Theis

Ehrenamtlerinnen stellen sich vor

Erla Grützner



Ich wurde 1949 in Hessen geboren, habe dort die Schule besucht und dann eine Ausbildung zum Einzelhandelskaufmann gemacht und abgeschlossen. Ich war fast 38 Jahre verheiratet und bin seit 2005 verwitwet. Ich habe eine Tochter und einen Sohn sowie drei Enkelkinder.

Ich habe dann eine zweite Ausbildung in der Krankenpflege absolviert. Nach der Geburt meiner Kinder habe ich über einige Jahre ein älteres Ehepaar versorgt und gepflegt. Dieses Versorgungs- und Pflegeverhältnis war durch Nachbarschaftshilfe entstanden. Es war eine teilweise schwere aber auch schöne Zeit. Das Ganze begann mit Kleinigkeiten wie z. B. etwas beim Einkaufen mitbringen oder mal andere Besorgungen mit ihnen zusammen erledigen. Nach einiger Zeit wurde das Verhältnis enger, sie waren sozusagen Ersatz-Oma und Opa für meine beiden Kinder und gehörten dann schon fast zur Familie. Sie wurden dann auch beide wie Familienangehörige von mir bis zum Tod versorgt und gepflegt.

Danach habe ich in meinem Pflegeberuf im Klinikum Leverkusen -damals noch städtisches Krankenhaus- gearbeitet. Im Jahr 2000 wechselte ich in einen privaten Pflegedienst, die Ausbildung zur Pflegedienstleitung wurde 2003 erfolgreich abgeschlossen. Bis August 2006 war ich in diesem Pflegedienst tätig.

Da ich nun im Vorruhestand bin, aber trotzdem noch etwas Sinnvolles und Nützliches in Bezug auf alte oder kranke Menschen tun möchte, habe ich mich entschlossen, mich als ehrenamtliche Kraft dem ambulanten Hospiz zur Verfügung zu stellen.

Christine Edinger



Mein Name ist Christine Edinger und ich bin seit 2005 Sterbebegleiterin. Geboren wurde ich 1953 in Potsdam, lebe jedoch seit 1960 hier in Leverkusen. Ich bin seit 2003 geschieden und habe drei Töchter: Iris (28), Anke (26) und Laura (16). Bis zur Geburt meiner ersten Tochter habe ich als Arzthelferin bei einem Neurologen gearbeitet. Dann war ich erst einmal mit Familie, Haus und Garten voll ausgelastet.

Seit meiner Scheidung 2003 versuche ich, wieder beruflich Fuß zu fassen, was nach so langer Familienphase nicht einfach ist. Vor vier Jahren habe ich eine Ausbildung als Schwesternhelferin gemacht, um eventuell in der Pflege zu arbeiten.

Im Moment arbeite ich zeitweise als Familienpflegerin bei der Diakonie. Seit gut zwei Jahren bin ich nun Sterbebegleiterin und sehe diese ehrenamtliche Arbeit als Herausforderung und Bereicherung meines Lebens an.

Die Sterbeforscherin Dr. Elisabeth Kübler-Ross hat mal gesagt: „Die Sterbenden sind unsere Lehrmeister.“ Ich hoffe, noch Vieles lernen zu dürfen und auch genauso viel geben zu können.

Zum Schluss möchte ich noch ein Zitat von Rossiter Worthington Raymond bringen, welches mich sehr anspricht und bewegt:

„Das Leben währt ewig; und die Liebe ist unvergänglich; und der Tod ist nur ein Horizont; und ein Horizont stellt nichts weiter als die Begrenzung unseres Blickes dar.“

Diesjähriger Sommerplausch

Bericht über meinen Einsatz auf den Philippinen

Seit meiner Pensionierung vor vier Jahren arbeite ich im Hospiz mit. Meine dortigen Kolleginnen und Kollegen erlebe ich als sozial sehr engagierte und vielseitig interessierte Menschen.

Bei unseren monatlichen Treffen sprechen wir natürlich in erster Linie über unsere Erfahrungen, Sorgen und Nöte mit den Schwerkranken und ihren Angehörigen. Aber wir tauschen uns auch über unsere sonstigen Interessen und Erlebnisse aus. Die Beschäftigung mit Krankheit und Tod macht eben aufmerksamer für die vielen unterschiedlichen Facetten des Lebens. Unsere Gruppentreffen sind daher sehr lebendig und anregend. Zu Weihnachten und im Sommer gönnen wir uns einen besonders genüsslichen Abend bei einem kalten Büffet, zu dem jeder seinen Beitrag leistet.

Anlässlich des diesjährigen Sommerplauschs wollten meine Mitstreiterinnen und Mitstreiter außerdem auch etwas über meinen Einsatz auf den Philippinen mit den Ärzten für die Dritte Welt hören. Die Ärzte für die Dritte Welt versorgen die Ärmsten der Armen an verschiedenen Stellen in der Welt: z. B. in den Slums von Nairobi, Calcutta und Manila. Ich war auf den Philippinen. In Manila haben wir Ambulanzen in den Slums neben den berüchtigten Müllhalden, den sogenannten „smoky mountains“. Außerdem betreuen wir die Ureinwohner der südlichen Nachbarinsel Mindoro, die in das Zentrum der Insel zurück gedrängt worden sind und bis vor 5 Jahren keinerlei kontinuierliche medizinische Versorgung vor Ort hatten.

Wir fahren mit den Rolling Cinics, das sind Kleinbusse, die mit Krankenschwestern, Arzt, Übersetzer, Medikamenten, Verbandstoffen und Impfstoffen ausgerüstet sind, zu den Ambulanzen. Das sind an zwei Orten in Manila gut eingerichtete Gesundheitszentren. Es können aber auch Kindergärten, Schulen, Kirchen oder sonstige Gemeinschaftsräume sein. Ein Sonnenschirm muss manchmal auch

ausreichen. Auf Mindoro stellen die Eingeborenen ihre Hütten zur Verfügung. Im Gegensatz zum öffentlichen Gesundheitssystem, wo man klinisch untersucht werden kann, aber alle Medikamente und eingehendere Diagnostik selber bezahlen muss, bekommen die Leute bei uns die Medikamente umsonst. Weitere Diagnostik und stationäre Behandlungen werden ebenfalls bis zu einem festgelegten Limit übernommen. In einzelnen Fällen, die vorher geprüft werden, werden auch teurere Behandlungen, z.B. Herzoperationen, übernommen.



Zwei kleine Philippinas – Foto: Miroslaw@pixelio.de

Ich habe versucht mit meinen Bildern zu zeigen, was mich besonders beeindruckt hat:

Die großen sozialen Unterschiede. Es gibt unglaublich reiche Leute, auch dort. Nur ca. 10 % der Bevölkerung sind durch das staatliche Gesundheitssystem abgesichert.

Man findet viele Menschen, die echte Fröhlichkeit ausstrahlen, die trotz allem die positiven Seiten ihres Lebens im Blick haben.

Die vielen großen Kinderaugen voller Hoffnung und Zutrauen.

Die Würde und der Stolz, den die meisten ausstrahlen. Philippinos sind in der Regel sauber. Man zieht sich für den Arztbesuch so schön an wie möglich, selbst wenn man dazu die Kleider ausleiht. Nicht selten tragen Frauen weiße gebügelte Blusen.

Der familiäre Zusammenhalt ist erstaunlich: Wenn eine Person Arbeit hat, hat die ganze Großfamilie etwas zu essen.

Nachbarschaftshilfe ist selbstverständlich: Kinder werden gegenseitig betreut. Man gibt von dem Wenigen, was man hat, den noch bedürftigeren Nachbarn ab.

Helfer mit ganz unterschiedlichen Kompetenzen und Charakteren haben diese großartigen Projekte auf die Beine gestellt: Pater Bernhard Ehlen von den Jesuiten aus Frankfurt als Initiator, Ärzte unterschiedlicher Fachrichtungen, private Geldgeber, Mitglieder von Politik und Wirtschaft, das Tropeninstitut in Würzburg für die jährlichen Fortbildungsveranstaltungen.

Die Philippinen sind ein wunderschönes Reiseland. Traumhafte Strände zum Schwimmen, Segeln und Tauchen. An unseren Wochenenden hatten wir reichlich Gelegenheit, diese zu genießen.

Der Abend hat mir richtig Spaß gemacht. Es ergaben sich viele interessante Rückmeldungen und Gespräche. Die Zeit war wie im Flug vergangen.

Dr. Hildegard Mittmann

Geduld ist das einzige,
was man verlieren kann, ohne es zu besitzen.

Georg Christoph Lichtenberg

Anzeige

Bahnhof Apotheke  **bürriger Apotheke**

Ihre Gesundheitspartner in Leverkusen für Bürrig und Kuppersteg



Wir sind für Sie da:

Arzneimittelberatung

- Kompetente, computergestützte Information über Arzneimittel (Nebenwirkungen, Anwendung, Wechselwirkung mit anderen Medikamenten)
- Beratung von Schmerzpatienten, Information zur Handhabung von Schmerzplastern

Medizinische Hilfsmittel

- Inkontinenzberatung und Lieferung von qualitativ hochwertigen Produkten
- Produkte für den Stomapatienten
- Mundpflege, Körperpflege

Ernährungsberatung

- professionelle Körperfett-Analysen
- individuelle Mikronährstoffmischungen für spezielle Zielgruppen (Sportler, Diabetiker, Rheumatiker)

Gesundheit soll bezahlbar bleiben

- Attraktive Treue-Rabatte über unsere Kundenkarte
- Bonus-Punkte-Karte
- Beratung über Medikamente ohne Zuzahlung (ab 1.7.06 möglich)

Lieferservice

- Kostenlose Lieferung von Arzneimitteln und Pflegeprodukten nach Hause
- Bestellungen bequem per Telefon, Fax oder mail

Umweltfreundlich

- Kostenlose Rücknahme von Altarzneimitteln oder nicht mehr gebrauchten Medikamenten

Kostenlose Service-Nummer:

0800 83268265
T E A M T A N K



Bahnhof Apotheke
Barbara Tank e.K.
Kuppersteger Str. 34
51373 Leverkusen



bürriger Apotheke
Rüdiger Tank e.K.
Von Ketteler Str. 34
51373 Leverkusen

Mo – Fr 08:30 – 18:30
Sa 09:00 – 13:00

Mo – Fr 09:00 – 13:00 – 15:00 – 18:30
Sa 09:00 – 13:00 Mi Nachmittag geschlossen

... mitten im Leben sind wir vom Tod umfassen ...

Wochen und Monate vor dem endgültigen Verabschieden wussten wir, dass es nicht mehr lange dauern würde. Oft schon sprachen wir untereinander darüber, wie es wohl sein könnte im Leben danach.

Sie hatte in den letzten Monaten zusehends an Lebendigkeit verloren. Ihre Seele schien in vielen Momenten schon ausgeflogen auf das andere Ufer. Nach außen lief alles weiter wie vorher – das Leben geht ja weiter – aber im Inneren kam der Abschied Tag für Tag näher und veränderte unsere Tage. Noch einmal ein Frühjahr mit ihr – es würde das letzte sein, das war sicher abzusehen –, noch ein Sommer mit herrlichen Momenten in der Natur, einmal noch den Herbstwald genießen; der nächste Herbst würde anders sein ...

Im Wissen um den herannahenden Abschied wuchs unsere Dankbarkeit für die Zeit, die wir mit ihr verbracht hatten. Mit großem Einverständnis aller können wir sagen: Sie war über Jahre der Mittelpunkt unseres Lebens. Mit ihrer Hilfe haben wir viele Menschen kennen gelernt und intensive Begegnungen erleben dürfen.

Es ist leichter, sich endgültig zu verabschieden, wenn die gemeinsame Zeit als „volle Zeit“ erlebt wurde. *Danke* für die Ruhe, die du ausgestrahlt hast, *Danke* für die Geborgenheit, *Danke* für die Offenheit.

Es war zuerst ein langsames Sterben. Erst im Nachhinein haben manche Menschen bemerkt, dass es sich schon andeutete, als die meisten noch gar nichts davon ahnten. Die Seele war schon jenseits des großen Flusses, und nach und nach wurde das auch im Äußeren sichtbar. Du warst nicht mehr die alte. Dein Aussehen veränderte sich von Tag zu Tag. Freilich – deine Schönheit war nicht von dir gewichen. Aber sie wurde eine andere, die nur noch wenige Augen entdecken konnten.

In den letzten Tagen ging es sehr schnell, schneller als gedacht – das ist wohl häufig so. Wie gut, dass liebe Menschen unsere Wegbegleiter waren. Die letzten Tage waren schön – wenn man in so ei-

ner Situation mit all ihrer Unruhe, mit all ihrer Ungewissheit, mit ihren schlaflosen Nächten von Schönheit sprechen darf. Einige kamen, um sich zu verabschieden, fast alle Nachbarn, die Verwandten, die Freunde. Man sah noch die Spuren der letzten anstrengenden Tage, aber der Kampf war zu Ende.

Was wird mit dir geschehen? Wir haben Wünsche und Vorstellungen davon, aber wir wissen es nicht.

Wir hoffen auf ein verändertes Leben in neuen Räumen, auf eine Leichtigkeit, die uns zuvor noch fehlte, auf ein Leben in anderen Dimensionen.

Du hast eine wichtige Zeit unseres Lebens mitgeprägt, und ohne dich wären wir nicht die, die wir sind. Was wir aus unserer gemeinsamen Zeit in uns tragen, geht nicht verloren. Wir werden dich nicht vergessen, du unsere Bleibe in Leverkusen, und in unserem neuen Zuhause in Köln immer wieder an dich denken.

Dr. Karolin Küpper-Popp



1. Lützenkirchener Gesundheitstag

Im März 2007 waren wir mit unserem Hospizstand auf dem 1. Lützenkirchener Gesundheitstag vertreten. Die insgesamt stimmige Veranstaltung, die von der Dorf-Apotheke und dem Sanitäts-haus im Dorf ausgerichtet wurde, fand im dortigen Ev. Gemeindezentrum statt.

Neben den Angeboten der verschiedensten Stände wurde den Besuchern auch ein umfangreiches Rahmenprogramm rund um das Thema Gesundheit geboten. Unser Sonnenschirm mit dem Hospizlogo war auch diesmal nicht zu übersehen und die vielen kleinen Pflänzchen mit ihren Spruchfähnchen, die wir auch hier verschenken konnten, waren wie so oft der Einstieg zu so manchem interessanten Gespräch. Mit tatkräftiger Unterstützung von Frau Iven und Frau Grützner hatten am Ende alle Pflänzchen einen neuen Besitzer gefunden und natürlich auch so mancher unserer Hospiz-Flyer.

Auf diesem Wege einen Dank an alle, die unsere Hospizarbeit unterstützen.

Doris Fucks

Herzliche Teilnahme

Haben Sie auch schon einmal lange vor einer leeren Seite oder einer Karte gesessen und nicht gewusst, wie Sie Ihre Zeilen an die trauernden Angehörigen beginnen sollten? Haben Sie anlässlich des Abschieds von einem oder einer lieben Verstorbenen eine Karte mit der Aufschrift „Herzliche Teilnahme“ bekommen, auf der weiter nichts als der Name des Absenders stand?

Bezeugungen der Solidarität im Abschiednehmen heißen nicht umsonst *Kondolenzschreiben*, nicht etwa „Trostbriefe“ oder ähnlich, auch wenn sie trösten sollen. *Dolere* bedeutet „Schmerz empfinden“; viele Schmerzmedikamente haben einen Namen mit dem Bestandteil *Dolor*. *Con* ist identisch mit *cum* und bedeutet „mit“. Im Brief

wird also, wenn man seinem Namen *Kondolenzbrief* entsprechen möchte, ausgedrückt, dass jemand gemeinsam mit einem anderen *Schmerz* über den Verlust des geliebten oder geschätzten Verstorbenen empfindet.

Dazu kann gehören, dass jemand aufschreibt, warum er mit den Angehörigen um den Verstorbenen trauert, was er an dem Verstorbenen mochte, vielleicht ganz allgemein, was er von dem wahrgenommen hat, was ihn besonders kennzeichnete. Das können auch seine „Ecken und Kanten“ sein – oft lassen sich die Eigenschaften, die wir als angenehm und als unangenehm empfinden können, kaum trennen: Der frühere Kollege beispielsweise konnte so pedantisch sein und hat es den Mitarbeitern damit manchmal nicht einfach gemacht. Wenn sein Ordnungssinn gefehlt hätte, wäre die Arbeit an vielen Stellen nicht gut weitergegangen. Solche Erinnerungen, schriftlich übermittelt, zeichnen sich durch Authentizität und Ehrlichkeit aus; kaum etwas ist bei Trauerfeiern peinlicher als die Lobhudelei, die manche Rede zu einer Farce macht. Wenn diese Rückblicke ganz persönliche Begegnungen ins Wort bringen, die der Schreiber mit dem Verstorbenen hatte („Ich denke gern an den Tag zurück, als wir auf dem Weg nach ...“), drückt das eine besondere Wertschätzung aus und macht den Schreibenden glaubwürdig, wenn er sagt: „Wir werden Ihren Mann nie vergessen.“

Eigentlich sollte man glauben, dass es den Schmerz vergrößert, wenn jemand zusätzlich zu seinem eigenen Schmerz auch noch zu lesen bekommt, wie sehr der Verlust auch dem Briefschreiber wehtut. Die Erfahrung lehrt, dass das Gegenteil der Fall ist. Oft ist es sogar hilfreich, wenn die eigene Ratlosigkeit zum Ausdruck gebracht wird: „Es fällt mir sehr schwer, anlässlich des Todes Ihrer Frau die passenden Worte zu finden, vor allem weil...“

Jeder Mensch trauert anders, und was dem einen geholfen hat, muss der anderen nicht gut tun. Dennoch fühlt sich mancher Trauernde auch verstanden, wenn jemand ihm aus seiner eigenen Geschichte erzählt, wie ihn die Trauer um einen eigenen Angehörigen herausge-

fordert hat – wenn der Schreibende nicht wie der erfahrene Experte für Trauerfragen daherkommt, der über alle Lebenslagen Bescheid weiß oder über das Erzählen der eigenen Geschichte die Leserin/den Leser aus den Augen verliert! Aus den Geschichten anderer können wir Ermutigung darin gewinnen, der Trauer ihren Raum zu lassen, sie für „normal“ zu halten in all ihren vielleicht seltsam anmutenden Erscheinungsformen, durch sie hindurch zu gehen und nicht den Versuch zu unternehmen, uns an ihr vorbei zu mogeln.

„Mit jemandem Schmerz empfinden“ bedeutet, mit jemandem Trost zu suchen und vielleicht zu finden. Dabei ist die Grenze zwischen *Trösten* und *Vertrösten* sehr dünn. „Was nützt es meiner Familie heute“, hat mir eine junge Witwe verbittert in ihrem Unverständnis für so manche gut gemeinte Zeile gesagt, „wenn ich meinen Mann im Himmel wieder sehe? Meine Kinder haben *heute* keinen Papa, wir können *heute* die Wohnung mit meinem Teilzeiteinkommen nicht finanzieren, ich weiß *heute* nicht, wie ich unseren Alltag organisieren soll.“ Das eine schließt das andere nicht aus, und es kann auch Menschen, die nicht an ein solches Wiedersehen glauben können oder wollen, anrühren, wenn jemand von seiner spirituellen Heimat spricht und von der Hoffnung, die ihm daraus erwächst. Wichtig ist dabei die Sensibilität, mit der in den Blick genommen wird, ob der Adressat oder die Adressantin diese Botschaft überhaupt oder so, wie sie formuliert ist, aufnehmen kann.

Es kann tröstend sein, wenn die Rede davon ist, dass der Verstorbene „viel Leiden erspart geblieben ist“. Genauso ist möglich, dass ein Angehöriger solche Äußerungen als zynisch empfindet: „Hätte sie den Schlaganfall erst gar nicht gehabt, brauchte man vom Erspartbleiben gar nicht zu reden.“ Auch hier ist besondere Achtsamkeit wichtig.

Hilfreich sind Geschenke, die andere mit vorbereitet haben: Eine Geste, die das Gedenken auf sinnliche Weise zum Ausdruck bringt, kann z. B. sein, ein Tütchen mit Blumensamen dem Brief beizulegen. Zu Hause oder auf dem Friedhof kann mit den neuen Pflänzchen, die ihre Zeit brauchen, um zu wachsen, die Hoffnung auf eine neue

Anzeige

SCHULZ

Beerdigungsinstitut

Inh. Phyllis Schmitz

Zuhören
Einfühlen
Verstehen
Helfen

seit 1929

*Tradition und Erfahrung
in der vierten Generation*

DER MENSCH STEHT BEI UNS IM MITTELPUNKT

*Trauernden Menschen mit ihren Bedürfnissen
und Wünschen gerecht zu werden und ihnen
hilfreich zur Seite zu stehen, darin sehen wir
unsere Berufung und sind in den schweren
Stunden* **jederzeit (24 Std.) für Sie erreichbar.**

☎ 0214 - 6 10 91

51373 Leverkusen-Küppersteg, Küppersteger Straße 39, Fax: 0214 - 6 84 98

www.beerdigungsinstitut-schulz.de

Mitglied im Bestatterverband Nordrhein-Westfalen e.V.

Dimension des Lebens angedeutet sein. Ein Blumenstrauß oder eine Kerze, die in der Nähe eines Bilds des Toten aufgestellt werden kann, schmückt das, was an ihn erinnert und bringt zugleich zum Bewusstsein, dass der Trauernde Blumen nicht nur am Grab finden kann ...

Hilfreich sind auch Bücher und Hefte, in denen erfahrene Trauerbegleiterinnen und Trauerbegleiter über die Trauer und den Trost schreiben; sie können einem Kondolenzschreiben hinzugefügt, ja manchmal auch zusätzlich zu Kranz- und Blumenschmuck oder an deren Stelle den Hinterbliebenen zukommen.

Geeignet sind besonders Textsammlungen „für den Nachttisch“, die immer mal wieder zur Hand genommen werden, z. B. die von **Sylvia Brathuhn, Ida Lamp und anderen „Manchmal wird das Wort zum Zeichen“** (Gütersloher Verlagshaus, 14.95 €) Vielen LeserInnen werden sie zu treuen Begleitern. Eine alte Dame, der ich das Geschenkheft von **Angelika Daiker „Bergen, was bleibt“** (Schwabenverlag Ostfildern, 3.95 €) anlässlich des Todes ihres Mannes geschickt hatte, sagte mir nach einem halben Jahr: „Das Heft kann ich jetzt schon fast auswendig; ich kann mich wirklich daran festhalten.“

Auf eine Neuerscheinung sei besonders hingewiesen, weil sie nicht nur für trauernde Hinterbliebene, sondern allgemein für Menschen in Verlusterfahrungen und Lebenskrisen gedacht ist: **Ida Lamp „Sterne leuchten in der Nacht. Ein Wort des Trostes“** (Schwabenverlag Ostfildern, 3.95 €) ist äußerst einfühlsam geschrieben; es verbindet das Fachwissen, das die Autorin in Jahren der Hospizseelsorge und Trauerbegleitung erworben hat, mit ihren eigenen Erfahrungen. Der Text ist sehr persönlich formuliert, leicht zu lesen, ohne dadurch an Tiefe zu verlieren, nah am Leser, ohne indiskret zu werden, und insgesamt voller Respekt vor den je eigenen Wegen in der Trauer und durch die Trauer hindurch. Anders als in so vielen Geschenkheften sind die Bilder (Sieger Köder) nicht schlichte Dekoration, sondern gleich starker Ausdruck der Suche nach Trost und Hoffnung.

Dr. Karolin Küpper-Popp

Es war ein schöner Abend – aber darf man das sagen?

Lesung: Meike Schneider „Ich will mein Leben tanzen“

Im Rahmen unserer Veranstaltungen zum zehnjährigen Jubiläum fand am 25. Oktober eine Lesung aus dem Buch von Meike Schneider „Ich will mein Leben tanzen“ statt. Rund 70 Zuhörerinnen und Zuhörer hatten sich zu diesem Abend in der Christuskirche eingefunden. Als sie am Ende der Veranstaltung nach Hause gingen, hörte man manchmal die Worte „Es war ein schöner Abend – aber darf man das sagen nach so einem Abend?“



Was war das für ein Abend? Meike Schneider hatte Leukämie. In dem Buch „Ich will mein Leben tanzen“ haben die Eltern von Meike, der Präses der Rheinischen Kirche Nikolaus Schneider und die Reli-

gions- und Mathematiklehrerin Anne Schneider, die Tagebuchnotizen und Mails, die Meike während ihres Kampfes gegen die Krankheit geschrieben hatte, nach ihrem Tod veröffentlicht und damit Meikes Wunsch, diese Texte nach ihrer Genesung selbst in einem Buch herauszugeben, nachträglich erfüllt.

Beim Hören einer Auswahl der Texte, die in einfühlsamer Weise von Jutta Chmielewski in drei Teilen vorgelesen wurden, war man von dem Schicksal der jungen Frau sehr betroffen: Eine lebensfrohe und lebensbejahende junge Frau musste sich plötzlich, statt zu studieren, mit der Diagnose Leukämie auseinandersetzen und gegen diese Krankheit ankämpfen. Man fragte sich, wie Meike den Kampf gegen die Krankheit in dieser bewundernswerten Weise aufnehmen konnte und bis zum Schluss ihre Hoffnung und ihren Glauben an Gott nicht aufgab, aber man fragte sich auch, wie die Eltern und die Schwestern mit diesem Schicksal zurecht kommen konnten und können.



Einen Einblick, wie diese schwere Aufgabe bewältigt werden konnte, gaben die Gespräche zwischen den Lesungsteilen, in denen Pfarrer Pröbldorf in einfühlsamer Weise die Mutter Anne Schneider und

Annika, eine Schwester von Meike, Lehrerin an einer Behindertenschule, zu ihren Erfahrungen befragte. In ihren ehrlichen und offenen Antworten berichteten beide von den vielen schweren, aber auch von den intensiven und schönen Stunden während dieser Zeit.

Mit der Veröffentlichung von Meikes Tagebuchaufzeichnungen und Rundmails und – am Abend der Lesung – vor allem auch durch die ehrlichen und bewegenden Erzählungen von Anne und Annika Schneider hat die ganze Familie Schneider einen ganz persönlichen Weg sowohl in der Begleitung ihrer schwerstkranken und sterbenden Tochter und Schwester als auch ihrer anschließenden Trauerarbeit aufgezeigt. Sie vermittelten uns nicht nur, wie wichtig und hilfreich sowohl für Meike als auch für sie selbst der Familienzusammenhalt, die Unterstützung durch Freunde und Bekannte, aber vor allem die Liebe zueinander war und sie getragen hat, sondern auch, dass für sie, trotz aller Zweifel und Verzweiflung, der Glaube eine Stütze war und ist.

Aber, um zur Ausgangsfrage zurück zu kommen, was machte diesen bewegenden Abend mit einem eigentlich sehr traurigen Thema „schön“? War es die Offenheit in den Antworten von Anne und Annika Schneider und ihre positive Lebenshaltung, die sie trotz aller Nachdenklichkeit und Trauer um die Tochter und Schwester ausstrahlen? War es die meditative Saxophonmusik von Ursula Lünenbach und Bernd Mümken zwischen den Lesungen und Gesprächen, die den Zuhörern die Möglichkeit gab, für einen Moment den eigenen Gedanken nachzuhängen? War es die warme, einladende und Geborgenheit vermittelnde Atmosphäre der Christuskirche? Waren es die „Geschöpfe Gottes“ – Bronzeskulpturen verschiedenster Tiere von dem Künstler Kurt Arentz, die in einer Ausstellung in der Kirche zu sehen waren?

Aber eigentlich ist es völlig egal, wodurch dieses Gefühl aufkam. Es war ein „schöner“ Abend, wofür wir allen Beteiligten noch einmal danken möchten.

Margret Wessel

Ein Ausflug

Im August wurde ich vom Hospiz gefragt, ob ich eine Multiple-Sklerose-krankte Dame zum Sommerfest der MS-Selbsthilfegruppe begleiten könnte. Es hieß, dass die zu begleitende Dame mit ihrem elektrischen Rollstuhl fährt und ich mit dem Fahrrad nebenher. Doch leider stellte sich heraus, dass der Rollstuhl nur sechs Stundenkilometer fährt und ich mit dem Fahrrad neben ihr herlaufen musste. Es war sehr warm, und ich musste von Bürrig über Kuppersteg, Manfort bis nach Schlebusch in die Kleingartenanlage Heidehöhe laufen.

Als wir endlich ankamen, qualmten mir die Füße, und ich war geschafft. Wir setzten uns unter einen Sonnenschirm und wurden sehr herzlich begrüßt und bewirtet. Nach Kaffee, selbstgebackenem Kuchen und Mineralwasser fühlte ich mich schnell wieder gestärkt. Die Mitglieder der Selbsthilfegruppe waren sehr freundlich, und ich erfuhr viel über diese Krankheit. Es gab eine kleine Verlosung, und man konnte selbstgemachte Marmelade kaufen. Abends wurde gegrillt, und es gab leckere Salate und andere köstliche Beilagen. Die Stimmung war sehr schön.

Der Rückweg von Schlebusch nach Bürrig war angenehmer. Es hatte sich abgekühlt, und nach der reichhaltigen Mahlzeit tat der Fußmarsch gut. Die Dame, die ich begleitete, und ich verabschiedeten uns an ihrem Zuhause. Wir freuten uns abermals über diesen schönen Nachmittag und gingen müde und zufrieden auseinander.

Ulrike Reichow



Foto: pixelio.de

Anzeige



**Bestattungshaus
FORST**

51379 Leverkusen
(Opladen)
Tel. 0 21 71 - 7 23 80

Bergische Landstr. 4 - 6
51375 Leverkusen
(Schlebusch)
Tel. 02 14 - 5 16 02
oder 5 50 25

www.forstbestattungshaus.de

*Auch die
längste
Reise
beginnt mit
dem ersten
Schritt.*



Unterricht

Jeder der geht
belehrt uns ein wenig
über uns selbst.
Kostbarster Unterricht
an den Sterbebetten.
Alle Spiegel so klar
wie ein See nach großem Regen,
ehe der dunstige Tag
die Bilder wieder verwischt,

Nur einmal sterben sie für uns,
nie wieder.
Was wüssten wir je
ohne sie?
Ohne die sicheren Waagen
auf die wir gelegt sind
wenn wir verlassen werden.
Diese Waagen ohne die nichts
sein Gewicht hat.

Wir, deren Worte sich verfehlen,
wir vergessen es.
Und sie ?
Sie können die Lehre
nicht wiederholen.

Dein Tod oder meiner
Der nächste Unterricht:
So hell, so deutlich,
dass es gleich dunkel wird.

Hilde Domin , aus dem Gedichtband „Nur eine Rose als Stütze“

Anzeige

BERTRAM

BESTATTUNGSHAUS

**Die häufigste uns von Kunden
gestellte Frage lautet:
Welche Papiere sollten bereitliegen?***

- Personalausweis oder Pass
- Stammbuch, bei Verheirateten
- Sterbeurkunde des Ehepartners, bei Verwitweten
- Scheidungsurteil, bei Geschiedenen
- Geburtsurkunde, bei Ledigen
- Police(n), Sterbegeldversicherung(en)
- Mitgliedskarte Bayer-Beistandskasse
- Mitgliedskarte Bayer-Jubilarverein
- Personalnummer, bei Bayer-Angehörigen
- Rentenanpassungsmittelung(en)
- Gewerkschaftsbuch
- Registrierschein, bei Aus- oder Übersiedlern
- Telegrammadresse(n)

Wiesdorf

Adresse: 51373 Leverkusen
Adolfsstrasse 14
gegenüber St. Joseph
Krankenhaus
Telefon: 0214 47025
Web: www.bertram-lev.de

Steinbüchel

Adresse: 51377 Leverkusen
Karl-Jaspers-Str. 36
Telefon: 02171 52156
Lützenkirchen-
Bestattungen

Hospiz lädt ein zum offenen Trauertreff

Um Trauernde nicht alleine zu lassen, wird der offene Trauertreff auch im 1. Halbjahr 2008 für alle Betroffenen weitergeführt. Jeder, der schon einmal um einen ihm nahestehenden Menschen getrauert hat, weiß, dass das seelische Schwerstarbeit bedeutet. Dabei geht jeder Mensch seinen ganz individuellen Weg. Manche wollen ihn lieber alleine gehen. Zunehmend aber wünschen viele Trauernde Unterstützung und Hilfe bei der Bewältigung dieses sehr schmerzlichen Prozesses, der am Ende sicher neue hoffnungsvolle Perspektiven für ihr Leben bereithalten wird.

Die Betroffenen haben die Möglichkeit, sich mit anderen Trauernden zu treffen, mit ihnen Erfahrungen auszutauschen und Anregungen im Umgang mit praktischen Problemen des Alltags zu erhalten. Auf Wunsch können sie selbstverständlich auch ein persönliches Gespräch mit den Trauerbegleiterinnen und Begleitern unseres Vereins führen.

Die Teilnahme am offenen Trauertreff ist für die Betroffenen ein kostenloses Angebot, eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Termine: 1. Halbjahr 2008
immer am 1. Mittwoch im Monat
jeweils von 16.00 – 17.30 Uhr

2. Januar	6. Februar	5. März
2. April	7. Mai	4. Juni

Ort: Otto-Grimm-Str. 9, Leverkusen-Wiesdorf Fußgängerzone, Eingang Dönhoffstraße

Information: Hospizbüro, Telefon 0214 402169

Kurz notiert:

Am 23. November 2007 fand ein Gedenkgottesdienst für die von uns begleiteten Verstorbenen und deren Angehörige in der Christuskirche in Leverkusen statt. Künftig soll dieser Gedenkgottesdienst alljährlich stattfinden.

Die Kursteilnehmer des neuen Kurses „Befähigung zur Sterbebegleitung“ trafen sich am 28. November 2007 zum Kennenlernen. Wegen der zahlreichen Interessenten werden voraussichtlich zwei Kurse parallel angeboten.

Frau Imre hat mit ihren Handarbeitsdamen – wie es inzwischen schon Tradition geworden ist – auf dem Martinsmarkt in Schleichbusch und auf dem Weihnachtsbazar im Audi-Zentrum Leverkusen ihre Handarbeiten zugunsten des Hospizvereins verkauft.

Im kommenden Jahr sind im Rahmen des Kursangebotes des Katholischen Bildungswerkes Vorträge zum Thema Hospiz und Palliativbetreuung von Dr. Hinrich Haag geplant.

Die ehrenamtlich Tätigen trafen sich am 4. Dezember 2007 zum diesjährigen Jahresabschlusstreffen in den Räumen des Hospizvereins. Wie immer wurde Essen und Trinken aus den eigenen Reihen perfekt organisiert.



Foto: pixelto.de

Der Flug zur Sternenwiese

Ein Ausschnitt aus dem Kinderbuchklassiker „Peterchens Mondfahrt“ von Gerdt v. Bassewitz, Originalausgabe, nacherzählt von Petra Althen

Liebe Leserinnen und Leser, ich möchte Sie gerne mitnehmen auf eine kleine Traumreise zur „Sternenwiese“. Sie liegt mitten im Himmel.

Vor langer, langer Zeit flogen auch Peterchen und Anneliese mit dem Maikäfer „Sumsemann“ zur Sternenwiese. Sie war ihre erste Station auf dem weiten Weg zum Mond. Dorthin wollten die beiden Geschwister unbedingt, um ihrem Freund, dem Maikäfer, zu helfen, sein kleines sechstes Beinchen zurückzuholen, das irgendwann einmal auf den Mond gezaubert wurde.

Eines schönen Abends war es so weit. Sie stellten sich hintereinander auf, zuerst Sumsemann, dann Peterchen und zum Schluss Anneliese. Mit Schwung hoben sie ihre Arme, machten bestimmte Schritte, so wie sie es eingeübt hatten. Plötzlich öffneten sich die Wände ihres Kinderzimmers und schon ging die weite Reise los. Sie flogen unermüdlich, immer schneller, immer höher. Die Wiese hinterm Haus, der See, der Wald, die Hügel und die Berge versanken im nächtlichen Nebel. Bald lag die ganze Erde unter ihnen, in tiefem Schlaf. Ganz allmählich näherten sich die drei den Sternen und je näher sie kamen, desto mehr Sterne konnten sie erkennen. Es war unglaublich, von hier oben sahen sie ganz anders aus. Alle Sterne trugen lächelnde Gesichter, umrahmt von silbernen Löckchen.

Nach einer vorsichtigen Landung machten Peterchen, Anneliese und der Sumsemann bald Bekanntschaft mit dem Sandmännchen, das auf der Sternenwiese wohnt und wie sie erfuhren, hier sehr wichtige Aufgaben zu erfüllen hat. Es muss nämlich streng darauf achten, dass die Sternchen jeden einzelnen ihrer Strahlen so sauber putzen, dass diese in der Nacht hell erleuchten können. Voller Freude hüpfen sie alle von Stern zu Stern und dabei fiel ihnen etwas Merkwürdiges auf: Ein kugelförmiges Säckchen, das an eine große Pauke gelehnt war. (Wenn die Sternenkinder allzu übermütig lachen und so laut sind,



dass es beinahe auf der Erde gehört wird, muss das Sandmännchen auf die Pauke hauen und mit einem Schlag ist Ruhe). Die beiden Kinder und Sumsemann versteckten sich hinter einem besonders großen Stern, um zu beobachten, was es mit dem Säckchen auf sich hatte. Dann sahen sie, dass das Sandmännchen aus dem Säckchen feinen Silbersand in ein langes Pusterohr schüttete, in alle vier Himmelsrichtungen ging, ganz nah an den Sternenwiesenrand, und viermal den leuchtenden Sand in den Himmelsraum hinaus blies. Der rieselte durch die Luft auf die Erde herab. Überall dort wo müde Kinderaugen aus ihren Bettchen schauten, legte sich der Sand leise auf die Augenlider und die Kinder schliefen ein. Diese Arbeit muss das Sandmännchen jeden Abend verrichten.

Auf ihrer weiteren Reise zum Mond erlebten Peterchen, Anneliese und der Maikäfer noch viele spannende Abenteuer, bis sie endlich das sechste kleine Beinchen von Sumsemann wiederfanden und befreien konnten. Es war ein feierlicher Augenblick, den die drei nicht ohne die Mithilfe der unzähligen Sterne am Himmel erlebt hätten.



Die Zeichnung auf S. 31 ist die Reproduktion einer Illustration von Hans Baluschek zu „Peterchens Mondfahrt“.

Hans Baluschek, * 9. 5. 1870 in Breslau; † 28. 9. 1935 in Berlin; deutscher Maler, Graphiker und Schriftsteller.

Baluschek zeichnete für die Zeitschriften „Der wahre Jakob“, „Lachen Links“, „Frauenwelt“, „Kulturwille“, „Der Bücherkreis“ und die „Illustrierte Reichsbannerzeitung“. 1924 wurde Baluschek Vorsitzender der Großen Berliner Kunstausstellung.

Die Nationalsozialisten setzten Baluschek 1933 als „marxistischen Künstler“ von seinen Ämtern ab und schlossen ihn von allen Arbeitsmöglichkeiten aus. Seine Werke brandmarkten sie als Entartete Kunst.

Am 28. September 1935 starb Hans Baluschek im Berliner Franziskus-Krankenhaus.

Foto: H. Baluschek, Selbstportrait, Quelle: Wikipedia

Von der Liebe getragen

Wo du geliebt wirst,
kannst du getrost alle Masken ablegen,
darfst du dich frei
und ganz offen bewegen.

Wo du geliebt wirst,
zählst du nicht nur als Artist,
wo du geliebt wirst,
darfst du so sein, wie du bist.

Wo du geliebt wirst,
musst du nicht immer nur lachen,
darfst du es wagen,
auch traurig zu sein.

Wo du geliebt wirst,
darfst du auch Fehler machen,
und du bist trotzdem
nicht hässlich und klein.

Wo du geliebt wirst,
darfst du auch Schwächen zeigen,
oder den fehlenden Mut,
brauchst du die Ängste
nicht zu verschweigen,
wie das der Furchtsame tut.

Wo du geliebt wirst,
darfst du auch Seknsüchte haben,
manchmal ein Träumender sein,
und für Versäumnisse, fehlende Gaben
räumt man dir mildernde Umstände ein.

Wo du geliebt wirst,
brauchst du nicht ständig zu fragen
nach dem vermeintlichen Preis.
Du wirst von der Liebe getragen,
wenn auch unmerklich und leis'.

Elli Michler

Dieses wunderschöne Gedicht entdeckte ich auf einer Urlaubsreise im Foyer der Kirche in Waren an der Müritz und sogleich war mir klar, dass das die Schlussgedanken zu unserer Adventsausgabe der Hospiznachrichten in diesem Jahr werden sollten. Ich wünsche Ihnen allen und zu jeder Zeit, dass Sie von der Liebe getragen werden.

Herzlichst Ihre Nicole Steinfeld



Foto: pixello.de



Foto: ninafisch@pixello.de

**Besondere Weihnachtsgrüße
und
ein herzliches Dankeschön
an alle, die den Hospizverein
durch Mithilfe und Spenden unterstützen.**

Sie machen unsere Arbeit erst möglich!

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Hospiz Leverkusen e. V.
Mindestjahresbeitrag:

- 32 € für Einzelpersonen
- 55 € für Ehepaare
- 16 € für Rentner
- 150 € für Firmen/Institutionen

Name _____

Vorname _____

Straße _____

Wohnort _____

Telefon _____

Geburtsdatum _____

Datum, Unterschrift

Einzugsermächtigung

Hiermit ermächtige ich den Verein Hospiz Leverkusen, meinen Jahresbeitrag in Höhe von € _____ bis auf Widerruf von meinem Konto durch Lastschrift einzuziehen.

Geldinstitut _____

Kontonummer _____

BLZ _____

Kontoinhaberin/
Kontoinhaber _____

Datum, Unterschrift

Der Vorstand:

- 1. Vorsitzende: Hildegard Bauer-Birke (B)
- 2. Vorsitzender: Peter Cramer (C)
- Beisitzer: Margret Wessel (W)
- Dr. med. Hinrich Haag (H)
- Gisela Theis (T)
- Nicole Steinfeld (St)

HOSPIZ Leverkusen e.V.

Ambulante Lebens- und Sterbebegleitung
Otto-Grimm-Straße 9, 51373 Leverkusen
Tel. 0214 402169, Fax 0214 2066055
www.hospiz-leverkusen.de
info@hospiz-leverkusen.de

Spendenkonto:

Volksbank Rhein-Wupper eG
BLZ 375 600 92 – Konto-Nr. 19 01 861 010

Bürozeiten:

Montag, Dienstag und Freitag: 9.30 bis 11.30 Uhr
Donnerstag: 15.00 bis 18.00 Uhr